Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 44

Artikel: Zu unsern Martin Luther-Bildern

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642871

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

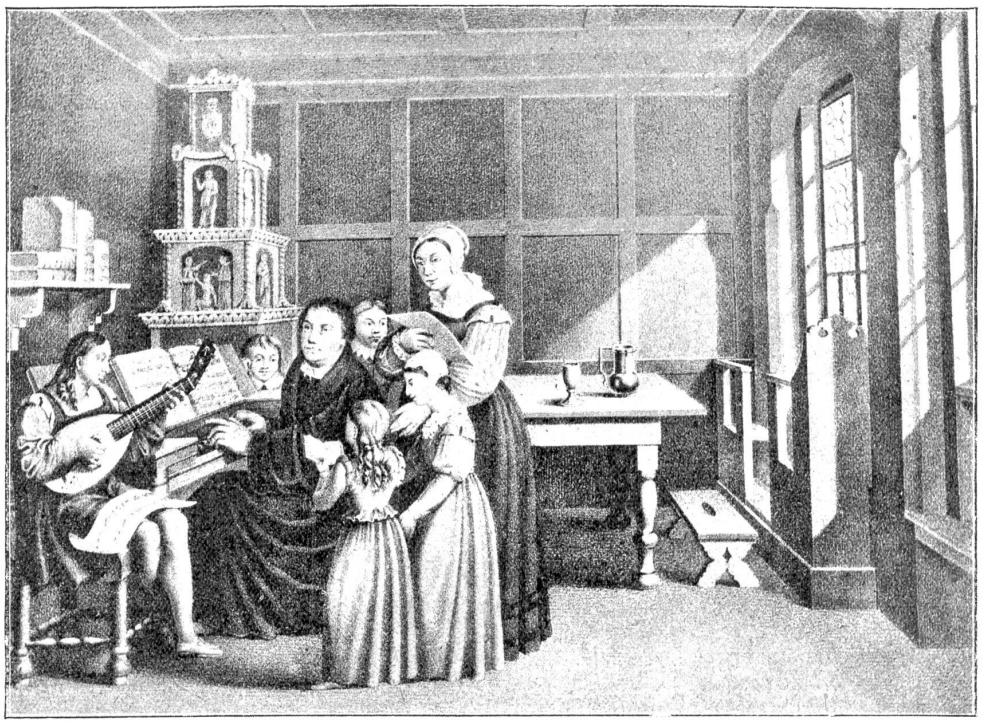
Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

als ich es tue. Sie glauben, ich wolle so denken, aber ich kann gar nicht anders denken als ich es tue. Martin Born versteht mich. Gleich vom erstenmal an, da wir zusammen sprachen, verstand er mich und ich freute mich, daß ich einen Freund gefunden. Da ging ich gerne in sein Haus. Aber jetzt tue ich das nicht mehr, Sorella, weil ich ihn liebe. Ich dürfte es wohl, denn ich will nichts von ihm, als daß er bleibt wie er ist. Ich muß ihn verehren können. Aber ich will nicht sehen, wie die Augen seiner Frau in die Ferne gehen und ihr Lächeln einem andern gilt. Ich kann es nicht sehen, daß er seine Hand nach ihr ausstreckt und sie ihm die ihre verweigert."

„Er streckt sie nicht mehr aus, Hate. Ich glaube nicht, daß er sie noch liebt." Hate öffnete ihre Augen weit.

(Fortsetzung folgt.)

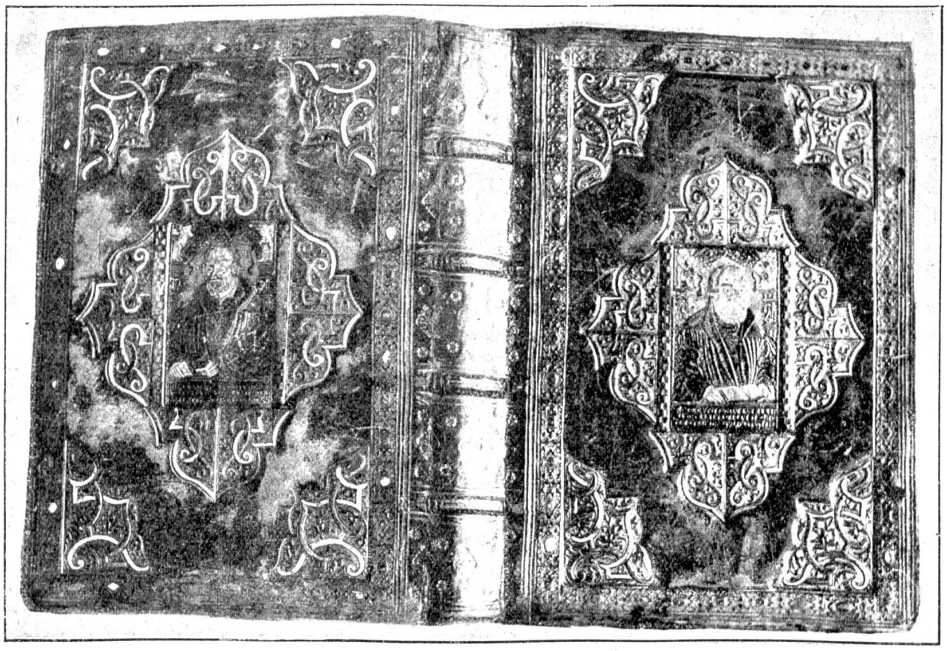


Luther im Kreise seiner Familie bei Frau Musika.

Zu unseren Martin Luther-Bildern.

(Man vergleiche auch die Luther-Bilder in der letzten Nummer.)

Wenn aus Gründen des religiösen Burgfriedens in Luthers Heimat der fünfhundertjährige Geburtstag der Reformation nur bescheiden und still gefeiert wird, so hat die neutrale protestantische Schweiz umsomehr die Pflicht, jenes Geisteskampfes zu gedenken, der an jenem 31. Oktober 1517 mit Luthers 95 Thesen entfesselt wurde. Es entspricht schweizerischer Denkweise, daß der Fortschritt in der Welt mit geistigen und nicht mit physischen Waffen erkämpft und ausgebreitet werde. Luther faßte seinen Kampf mit dem Papste als einen geistigen Kampf auf, in dem er nur mit der Waffe des „reinen Wortes" streiten wollte; weil ihre geistigen Waffen zu stumpf waren, fochten Luthers Feinde mit roher Gewalt; sie vermochten mit Scheiterhaufen und Henkersschwert die Idee, die Wahrheit nicht auszurotten. Auch darin stehen wir Schweizer Luther nahe, daß die Religion und alle Glaubensangelegenheiten die Sache innerer Ueberzeugung sein sollen, nicht die einer äußeren Autorität, Sache des Volkes, nicht die des Papstes und der Konzilien. Freilich haben die schweizerischen Reformatoren den demokratischen Gedanken der Reformation weiter ausgebaut als Luther, der sein Werk in die Hände der deutschen Fürsten gelegt hatte; gewiß steht uns ein Zwingli geistig näher, da seine Kritik bis tief in die Wurzeln des Staates hinabdrang, nicht gehemmt durch Herrenrücksichten. Doch kann es sich heute, da wir uns in Gedanken vor das Werk eines Geisteshelden stellen, das doch, als Ganzes betrachtet, ein Riesenwerk und ein gutes Werk ist, nicht darum handeln, an Einzelheiten Kritik zu üben. Bei der diesjährigen Reformationsfeier steht Luthers Persönlichkeit mit Recht im



Einband der ältesten deutschen Bibel nach Martin Luthers Uebersetzung.

Mittelpunkt. Zur gegebenen Zeit werden wir an dieser Stelle auch Zwinglis und seiner schweizerischen Mitarbeiter gedenken.

Martin Luther wurde am 10. November 1483 in Eisleben geboren, wo sich sein Vater aus armseliger Bergmannsexistenz zu Wohlhabenheit emporgeschwungen hatte. Dem elterlichen Wunsche gemäß wollte er studieren und zwar Jurisprudenz. Er gelangte nur bis zur Philosophie, damals die Vorstufe zum höheren Fachstudium. Auf den Bürgerschulen zu Magdeburg und Eisenach erwarb er sich sein Latein, in Erfurt das Griechisch und Hebräisch und die „Weltweisheit", die der 21jährige Magister nach 4 Jahren Hochschulstudium von seinen humanistischen Lehrern erworben hatte. Ein jäher Blitzschlag, der seine Nerven erschütterte, brachte den längsterwogenen Entschluß, Mönch zu werden, zur Reife; 1505 trat Luther ins Augustinerkloster in Erfurt ein. Hier, in enger Klosterzelle, hat sich in Luther die Wandlung vollzogen, die ihn geistig auf den Boden der Reformation stellte.

Luther wurde Professor an der neugegründeten Hochschule zu Wittenberg, erst Lehrer der Philosophie (1501—12), dann Theologieprofessor (1512—17). Noch dachte und handelte er als treuer Sohn der päpstlichen Kirche; auch seine Rom-Reise (1510/11) machte ihn nicht zum Abtrünnigen. Da kam das Jahr 1517. Es brachte den Ablaßkrämer Tetzel ins Land. Von „Schuld und Strafe", von den Qualen des Fegfeuers konnte sich loskaufen, wer Geld hatte. Die Ablässe wurden zu großen Geldunternehmungen der Päpste, große Bankhäuser finanzierten sie und beteiligten sich an dem Gewinn. Für alle gebildeten Deutschen war Tetzels Gebaren ein Stein des Anstoßes; Luther fand den Boden wohl vorbereitet für die 95 Sätze, die er am 31. Oktober 1517 an die Schloßkirche anschlagen ließ. Trotzdem wurden seine Thesen eine Sensation; dies wegen ihrer kühnen Sprache gegen die Autorität des Papstes, der er hier öffentlich seine eigene gegensätzliche Meinung entgegenstellt. Es war eine revolutionäre Tat; denn sie bedeutete die Auflehnung gegen die öffentliche Gewalt, als welche die damalige Kirche noch Geltung hatte. Buße und Bußsakramente sind zweierlei Dinge, so erklärte hier Luther; die Buße ist ein Zustand des Herzens, der das ganze Leben bestimmt; ohne sie hilft auch kein päpstliches Sakrament. Daß die 95 Thesen rasche Verbreitung fanden in Deutschland und eifrig diskutiert wurden, zeugt vom hohen Rufe, den Luther als Gelehrter genoß. Nun hob die kompromittierte päpstliche Kurie einen Prozeß gegen ihn an. Offener Ketzerei angeklagt, mußte er sich vor Cajetan in Augsburg und dem gelehrten Papststreiter Dr. Eck aus Ingoldstadt auf der Leipziger Deputation verantworten. Er blieb fest bei seiner Ueberzeugung. In Leipzig bekannte er sich offen vor aller Welt, daß er die Autorität der Kirche verwerfe. Auch Konzilien können irren, nur Gottes Wort irrt nicht. Er hatte allbereits festen Glaubensgrund unter den Füßen; seit seiner Klosterzeit war er vertraut mit der Bibel wie kein zweiter. Sein Griechisch und Hebräisch hatten ihm eine herrliche Frucht eingebracht: die Autorität in Sachen der Heiligen Schrift. Luther hat in jenen Kampfjahren den Autoritätsbegriff „Das reine Wort" erschaffen und ihm einen Thron erbaut, der mächtiger geworden ist als der Papstthron. Auf dem Bibelglauben sind fünf große Reformationsschriften des Jahres 1520 aufgebaut: 1. „Von den guten Werken"; 2. „Vom Papsttum zu Rom"; 3. „An den christlichen Adel Deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung"; 4. „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche"; 5. „Von der Freiheit des Christenmenschen". Die letzte ist die tiefste, innigste und friedevollste. Ihr Grundgedanke besagt, daß „ein Christenmensch im Glauben ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan" sei; es ist das Bekenntnis zu dem Glaubenssatz des freien Willens, der die Grundlage der christlichen Ethik geworden ist.

Luther war durch Doktor Eck eine Frist von 60 Tagen gestellt worden, seine Irrtümer zu widerrufen oder den päpstlichen Bannfluch auf sich zu laden. Er antwortete mit der Schrift: „Wider die Bulle des Antichrists". Der Bruch mit dem Papsttum war längst vollzogen. Die Verbrennung der Bannbulle vor dem Tore Wittenbergs am 10. Dezember 1520 war bloß die öffentliche symbolische Bestätigung dieser Tatsache.

Der Streit wurde die Angelegenheit der Reichsregierung. Der landesfremde Kaiser Karl V. war wider die Neuerung; doch hinderten ihn politische Rücksichten, zu scharf gegen Luther vorzugehen. Erst sollte der Reichstag entscheiden. So stand der Wittenberger Mönch am 18. April 1521 in Worms vor dem Kaiser und den deutschen Fürsten. Er versuchte keine Diplomatenkünste. „Ich will eine Antwort ohne Hörner und Zähne geben dieser Massen: es sei denn, daß ich durch Zeugnisse der Schrift oder durch helle Gründe überwunden werde — ich glaube weder dem Papst noch den Konzilien . . ." Der „Ketzer" wurde geächtet. Friedrich der Weise hob ihn durch vermummte Reiter auf; 2 Jahre verbrachte Luther inkognito auf der Wartburg. Mit ungeheurem Fleiße arbeitete er, schrieb er polemische Schriften und regierte über Deutschland „als heimlicher Kaiser". Hier begann er sein größtes Werk, die Uebersetzung der Bibel. Das Neue Testament erschien 1522, das Alte erst 12 Jahre später.

Nach Wittenberg rief ihn das Treiben der Bilderstürmer und Wiedertäufer zurück. Endlich begann er, auch äußerlich, die deutsche Kirche zu reformieren: die Messe wurde durch die Predigt ersetzt, nur das Abendmahl mit dem Laienkelch wurde beibehalten. Sein Freund Philipp Melanchton stand ihm bei seinem Werke treu zur Seite. Glücklich brachte er es durch die Stürme des Bauernkrieges hindurch. Das schlimme Wort: „Schlagt sie nieder wie tolle Hunde" bleibt leider an Luther haften. Das Luthertum wurde eine Lehre für Fürsten. Das war klug berechnet, vielleicht historisch notwendig.

Volle 20 Jahre blieb Luther noch Mittelpunkt und Angelpunkt der deutschen Reformation. Was er dem deutschen Volke geworden ist als Erzieher, Dichter, Schriftsteller und als Mensch, durch seine Schriften und sein Vorbild, das läßt sich nicht mit wenigen Sätzen sagen. Nur das eine sei zum Schlusse noch betont: das deutsche Familienleben in der heutigen Form, aber auch das starke Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen haben ihre Wurzeln im Luthertum. Luther heiratete die ehemalige Nonne Katharina von Bora. Das evangelische Pfarrhaus, das er gründete, ist zum Vorbild und Segen für das ganze deutsche Volk geworden.

Luther starb am 18. Februar 1546 in Eisleben, seinem Geburtsort, kurz vor dem Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges. Die schwersten Zeiten des deutschen Protestantismus hat er nicht mehr erlebt. H. B.

Unsere Grabmalkunst.

Unter diesem Titel ist seinerzeit in einem Flugblatt eine Anregung gemacht worden, ausgehend von der Leitung der Schnitzlerschule Brienz. Wenn sie hier nochmals zur Sprache gebracht wird, so geschieht dies nicht, um für die Schnitzlerschule Reklame zu machen; sie hat dermalen in Ornamentik Aufträge genug, sondern weil die Idee jenes Schriftchens verdient, zu allgemeiner Kenntnis gebracht und geprüft zu werden.

Diese Idee ist, in Kürze gesagt, die, daß außer dem fast ausschließlich verwendeten Material der Grabdenkmale: Marmor und andere Gesteinsarten, auch das Holz verwendet werden könnte und in vielen Fällen den Vorzug verdiente, zum Beispiel da, wo in idyllischer Landschaft eine Anhäufung von klotzigen Grabsteinen stimmungswidrig